Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 14

Artikel: Die Froburg
Autor: Reithard, J.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669374

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erde, so dauerte auch die Herrlichkeit der Froburger Grafen nicht allzulange. Ritterlich-üppiges Leben einerseits und allzu große Freigebigkeit gegen Kirchen und Klöster anderseits führten zum Niedergang; schon im 14. Jahrhundert erlosch das Geschlecht der Froburger. Die Burg selber wurde durch das Erdbeben von 1356 zerstört. Heute sind nur noch Mauerreste zu sehen. — Die Sage vom Ende des letzten Froburgers erzählt: Graf Eberhard war ein harter Mann gegen seine Untertanen und ein unersättlicher Jäger. Er kam an einem heißen Julitage aus der Zofinger Gegend und ritt scharf auf Olten zu, um dieses Städtchen noch vor dem Losgehen eines drohenden Gewitters zu erreichen. „Gerade Richtung eingehalten", schrie er seinen Vorreitern zu, „es kommt auf einige Getreidegarben nicht an!" Und so sprengten sie mitten durch die reifen Saaten mit allem Trosse der Oltener Aarebrücke zu. Da erbebte die Erde von einem Donnerschlag, zugleich steht auf den Höhen des Hauensteinpasses die Froburg im Feuer, als ob alle Blitze des Himmels auf sie niederregnen wollten. „Was ist das?" rief der Graf betroffen aus, als er droben im Jura Feuer lodern sah. „Eure Burg geht in Flammen auf!" antwortete ihm die heisere Stimme eines alten Weibes. Sie stand vor ihm am Stalden des Städtchens, nahe bei dem Bogen der bedeckten Aarebrücke. An dem höhnischen Tone erkannte er sogleich das Weib wieder; sie hatte ihm schon am Morgen, da er nach Aarburg ritt, an dieser gleichen Stelle Unheil verkündet. „So soll", rief der Frevler grimmig aus, „mir das Volk so lange an einer neuen Burg bauen, bis kein Pflug mehr im Lande geht; und wo's der Mörtel nicht tut, da hilft Bauernblut!" Aber im gleichen Augenblick reißt ihn ein Blitzschlag vom Roß, und als seine Knappen nach ihm sahen, lag er schon entseelt am Boden. Sie weckten die nahe wohnenden Bürger und trugen die Leiche in die alte Kirche, die noch das einzige Gebäude war, die ehemals das Rittergeschlecht in Olten besessen hatte. Er ward hier ausgesetzt und bestattet. Am Brückenrain besagte eine öffentliche Inschrift, hier an dieser Stelle sei einst das Froburger Geschlecht erloschen. Die Inschrift wurde später mit einem Gemälde vertauscht, das den vom Blitz unter das Pferd geworfenen Grafen darstellt. Doch verblich im Laufe der Zeiten auch dieses letzte Zeugnis vom Ende der Froburger. Die Burg wurde aber nicht mehr aufgebaut. Die Chronisten Basels lassen den Grafen von Froburg zugleich mit seinem Schlosse untergehen, da das Erdbeben im Jahre 1356 die ganze Stadt Basel verschüttete und in der Umgegend 84 feste Burgen und Schlösser zusammen in Trümmerhaufen stürzten. — „Sic transit gloria mundi!" — So vergeht die Herrlichkeit der Welt. Das gilt nicht nur für die zerstörten Burgen des Mittelalters, sondern für unsere Zeit.

Adolf Däster

Die Froburg

Zertrümmert durch das große Erdbeben am Lukastage 1356

Der Burgherr saß im Rittersaal,
Um ihn die Spießgesellen,
Vor jedem stand ein Goldpokal,
Die Leber zu verschwellen;
Mit goldner Kann' ein eigner Schenk
War da für jeden Becher,
Und heiß und süß wie das Getränk
Ein Weib für jeden Zecher.

Fast ächzte von der Speisen Last
Des Tisches Eichenspälte,
Begierig schlemmten Wirt und Gast
Und lachten, daß es gellte.

Doch drückte bald die Hitze schwül —
Ob Tür und Fenster offen —
Und dumpfer war das Zechgewühl,
Je mehr die Stirne troffen.

So flackert ein erlöschend Licht,
Zum letzten Kampf erglommen:
Da bringt ein Diener den Bericht:
„Die Zehnt- und Zinser kommen!"
Jach auf vom Stuhle fährt der Graf,
Mit ihm die hübsche Dirne:
„So kommt und schaut und reibt den Schlaf
Euch stracks von Aug und Stirne!"

Und an die Fenster eilt im Flug
Der Schwarm der Lustervollten,
Schaut einen enggeschloss'nen Zug,
Von Froburg bis gen Olten:
Wohl eine starke Stunde lang,
Von Eseln, Rossen, Wagen,
Die all herauf am Bergeshang
Den Schweiß der Pflüger tragen.

Und eine stolze Lache schickt
Der Graf ins Tal hernieder:
„Hier kommt, was unser Herz erquickt,
In hellen Haufen wieder!
Wo ist ein Fürst im deutschen Land,
Dem so viel Quellen rinnen?
Wohlan, so laßt, den Kelch zur Hand,
Das Fest uns frisch beginnen!"

Er rief's. Da zischt ein gelber Strahl
Herab an selbem Fenster,
Und seltsam drang es in den Saal
Wie raunende Gespenster;
Auf allen Türmen knarrten schrill
Und schauerlich die Fahnen —
Da ward der Laut der Freude still
Vor einem bangen Ahnen.

Doch hat der Schwarm sich bald ermannt,
Wiegt wieder sich im Stuhle,
Und jeder drückte lustentbrannt
Ans Herz die feine Buhle...
Da plötzlich wankt das stolze Schloß
Erdonnernd bis zum Grunde,
Die Froburg samt dem Zechertroß
Versank zur selben Stunde.

J. J. Reithard

Schön ist die Jugend

Osterskizze von Alfred Huggenberger

I.

Wenn ich ein Maler wäre, so würde ich jetzt dieses Bild malen: einen blau-blauen Himmel mit einer Wolkenburg darin, deren schwärzlich geballte Hinterhältigkeit frühlingshaft gläubig übersonnt ist. Die Burg müßte auf einer Tannenwand stehen, vor der sich ein frischbegrünter Wiesenbuckel faul und behaglich rundet, wenig oder nichts von der Welt wissend, obschon ihn diese heut so recht eigentlich in ihre Mitte genommen hat und den allervergnügtesten Frühlingstag rein zu seinen Ehren und Freuden feiern will.

Schade, ich muß alles ungemalt lassen, weil ich kein Maler bin. Dafür will ich euch nun dies und das von dem blondzopfigen Mägdlein erzählen, das auf besagtem Wiesenbuckel in der Mitte der Welt Stroh ausrecht und sich hin und wieder nach einem Gänseblümchen bückt, um es nachher in das Gürtelband seiner blauen Schürze zu stecken.

Ist es denn wirklich notwendig, daß einige dieser beherzten Frühlingskünder, kaum daß sie mit etwas Furcht, aber auch mit innigem Hoffen ihren Kelchen entschlüpft sind, abgepflückt und in ein Gürtelband gesteckt werden? Laßt das Kind! Denn erstlich gibt es Gänseblumen die Menge, und zum andern begeht Lies Fenner die kleine Sünde fast ohne ihr Wissen. Sie hat viel, viel zu studieren; sie muß oft mit Schaffen innehalten und sich umsehen, jedesmal aufs neue verwundert.

Kein Traum — es ist wirklich so weit gekommen: fast über Nacht hat sich der Frühling eingestellt! Aber es ist nicht der altvertraute, zahme Kinderfrühling, er hat ein Rätselgesicht, er ist so, wie nie ein Frühling war. Unerhört Neues will mit ihm kommen, es steht vielleicht schon vor der Tür und hat die Klinke in der Hand! ...

Kein Taum — übermorgen ist der Konfirmationstag. Das schöne schwarze Kleid, von der schweigsamen Keßler-Regine tadellos nach dem Muster in der Kleiderzeitung geschaffen, hängt schon seit drei Wochen zum Anziehen fertig daheim in ihrem eintürigen Kasten. — Ja gewiß: ihren eigenen Kasten hat sie nun auch bekommen. Damit hat der Vater eigentlich viel zugegeben. Zwei kurze Tage noch, und sie wird von allen Leuten als ein erwachsenes Mädchen angesehen werden. Bald wird sie nun auch allerlei geheimnisumwobene Dinge in ihrem verschlossenen Ka-